

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
alles Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien b-folgen dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adoll Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpaus-
tügen Werannonce kostet
beim erstmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. W. d. d. d.
Stempelgebühr 20 kr.

Erscheint:
außer den Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Billal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Bressanone bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Karos-Vasarhely bei Herrn J. Witzsch's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Siefel, Buchhändler; in Kistritz bei Herrn M. Haas, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgerrechte, wolle die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 154. Hermannstadt, Freitag am 4. Juli 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Juli.

Gegenüber den Meldungen des „Standard“ versichert das „Fremdenblatt“, Graf Andraffy sei der Ansicht, daß, wenn die Convention wegen Nov-Bazar nicht geschlossen worden wäre, dieselbe geschlossen werden müßte und er ersehe den Moment, wo es ihm vergönnt sein wird, dieselbe parlamentarisch zu vertreten. In den Anschauungen des Grafen Andraffy bezüglich Griechenlands sei keine Aenderung eingetreten; die Behauptung, daß die Annexion Albanien's gewünscht würde, werde dadurch widerlegt, daß unsere diplomatischen Vertreter in jenen Gegenden angewiesen wurden, mit den albanesischen Führern in Verbindung zu treten und ihnen mitzutheilen, daß Oesterreich-Ungarn gegenüber ihren auf eine vernünftige Autonomie gerichteten Bestrebungen durchaus nicht gegenwärtig sei, daß jedoch die Vorbedingung einer Befürwortung ihrer Wünsche durch das Wiener Cabinet die locale Unterordnung unter die Pforte sei.

Das soeben herausgegebene 15. Heft des preussischen Generalstabswerkes über den Krieg von 1870/71 reicht in seinem Inhalte bereits bis zu Ende des Jahres 1870. Es schildert jenen Zeitraum, in welchem die I. und II. Armee beauftragt wurde, den im Norden und Süden von Paris zurückgeworfenen Feind nicht weiter zu verfolgen, sondern in geeigneten Central-Positionen die Einschließung der Hauptstadt zu decken und dem etwa wieder vordringenden Feinde mit aller Kraft entgegenzutreten. Es kam daher in dieser Zeit auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zwar zu vielen einzelnen, nicht aber zu entscheidenden Kämpfen, für deren Herannahen jedoch allerorts deutliche Anzeichen sprachen. — Vor Paris beschleunigte die deutsche Heeresleitung die Vorbereitungen zum Angriffe auf dieses Hauptbollwerk des Widerstandes. Im Süden der Seine stützte die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg sich auf Chartres, die II. Armee auf Orleans. Blois blieb besetzt, bis nach Tours wurde vorgezogen. Namentlich bei Vendôme trafen die Deutschen wiederholt auf die Vortruppen der bei Le Mans versammelten II. Corps-Armee. Nach Orléans zu suchte die II. Armee mit der auf Bourges zurückgewiesenen I. Corps-Armee wieder Fühlung zu gewinnen. Die unsicheren, von derselben eingehenden Nachrichten veranlaßten, zwischen der II. Armee und den östlich operirenden Truppen des Generals von Werder das VII. Armeecorps vorzuziehen. Letzterer Heerführer rückte nach Süden vor, stieg mit der badischen Division in dem blutigen Gefecht bei Nuits und vereinigte dann seine Truppen bei Besoul, des Amarsches der bei Besançon sich sammelnden großen Heeresmassen (Bourbaki) gewärtig. Im Norden vermittelte General Manteuffel den von Fauberté beabsichtigten Vorstoß über die Somme, griff den Gegner sodann in seiner Verteidigungsstellung an der Hallue an, drängte ihn nach zweitägigem Kampf in den Schutz der neuen Festungen zurück und deckte zugleich die Landhöfen an der unteren Seine durch starke Circultruppen in Rouen. Diese Ereignisse hatten das beabsichtigte Einrücken der deutschen Truppen in eine Centralstellung bei Beauvais gehindert, die aber auch durch Herstellung einer Eisenbahn zwischen Amiens und Rouens überhaupt eingeheuligt wurde. Andererseits legte die Einnahme von Metz es der Armee eine zweite Verbindungslinie mit Deutschland frei. In Paris herrschte nach dem Weggange der früheren Befehlshaber die Entmutigung — nur unterbrochen durch den zwecklosen Angriff auf Le Bourget. Die deutsche Artillerie dagegen vertrieb der Feind aus der drohenden und wichtigen Stellung auf dem Mont Avron und vollendete die Vorbereitungen zum Angriff auf die Südforts. Die mannigfachen, auf weitem Umkreise geführten Operationen dieses Zeitabschnittes geben am besten Gelegenheit, in allen Ereignissen die strenge Durchführung eines klaren einheitlichen Plans in der deutschen Heeres-

leitung und die zähe Ausdauer und Tüchtigkeit der deutschen Soldaten gegenüber den zusammengekauften Massen des Feindes zu gewahren.

Jerome Napoleon hat in Paris völligen Posthoc. Er ist der Mittelpunkt des Interesses für viele Partei-Verständnisse geworden und manch Einer wird genannt, der ihn bejuchet, von dem man es entweder nicht erwartete oder der lange nichts von sich hören ließ. In erster Linie ist das Bismarck-Verständnis beim Grafen Bismarck der Fall. Der österreichisch-ungarische Botschafter beim Prinzen Jerome, welche Perspective für die Conjectural-Politik „Gaulois“ und „Globe“ veröffentlichte eine Unterredung, die ihre Berichterstatter in Chislehurst mit Rouher gehabt haben. Da der Botschafter genau wußte, daß seine Auslassungen ihren Weg in die Presse finden würden und auch darauf berechnet waren, so darf man ihnen einigen Werth beilegen. „Ich habe mir“ sagt Rouher, „alle erdenkliche Mühe gegeben, den Prinzen von seinem Vorhaben, nach dem Cap zu gehen, abwendig zu machen. Ich stellte ihm vor, daß das Risiko in gar keinem Verhältnis zu dem Vortheile stünde, welchen die Kaiserliche Sache aus diesem Schritte ziehen würde; er wollte aber nichts hören und forderte mich vielmehr auf, mit ihm ganz lässig den traurigen Fall ins Auge zu fassen, der jetzt wirklich eingetreten ist. Ich hielt ein solches Unglück gar nicht für möglich und ging nur, wie wenn es sich um eine ganz abstracte These handelte, auf das Gespräch ein. In dieser Weise verabredeten wir, daß, wenn der Prinz Jerome Napoleon auch ferner den Prinzen der Bonaparte den Rücken lehrete und sich mit der Partei nicht verdingen wolle, das französische Volk im Namen des Kaiserlichen Prinzen aufzufordern werden soll, seine Stimmen dem Prinzen Victor zuzuwenden. Von einem förmlichen Verständnisse der obersten Gewalt an diesen Prinzen ist aber nie die Rede gewesen. Man kann nicht vermaßen, was man nicht hat, und überdies ist das Erbrecht nach imperialistischem Staatsrecht stets dem Willen des Volkes untergeordnet. Der nächste Erbe des Prinzen bleibt Prinz Jerome und er wird sich den Pflichten dieser Erbschaft auch nicht entziehen können. Es gibt Männer, die nicht das Recht haben, gegen die Verhältnisse zu handeln, die ihnen ihr Geschick auferlegt. Mein Glaube an die Zukunft unserer Sache ist erschüttert. Der Tod unseres Prinzen verleiht der napoleonischen Legende nur einen neuen Glanz; er ist der erste Napoleon, der auf dem Schlachtfelde stirbt. Nicht aus persönlichem Interesse oder übertriebenem Ehrgeiz hat er sich in die Gefahr begeben; er kämpfte an der Seite von Freunden für die Sache der Civilisation. Früh oder spät wird die Erinnerung an dieses edle Verhalten seinem Nachfolger zu gute kommen. Das junge Geschlecht ist napoleonisch gesinnt. Unser Prinz hielt mehr als einmal die Ungeduld und Kampflust seiner jungen Anhänger im Zium. In diesem Sinne dürfte sein Abgang fühlbar werden; die politischen Leidenschaften werden sich ohne jeden Zügel entfehlen und das Land wird sich bald nach einem neuen Kaiser umsehen.“

Der alte Blanqui hat sich nach Bordeaux begeben, um in einer Wählerversammlung aufzutreten und einem ihm zu Ehren stattfindenden Meeting beizuwohnen. Die radicalen Blätter zweifeln nicht an seiner Wiederwahl. Das Blanqui sich zu einer so gemeinschaftlichen Agitation bereit, ist um so mehr zu bedauern, als die Kammer auch seine zweite Wahl annulliren muß, weil er durch die ihm zu Theil gewordene einfache Begnadigung nicht den Vollgenuß der ihm durch seine Verurtheilung entzogenen Rechte wiederlang hat.

Aus dem zwischen Rußland und China streitigen Gebiete von Kulscha erhält der „Globe“ Nachrichten über Drenburg, die bis zum 29. Mai reichen. Das Gerücht von der Abtretung des Kulscha-Gebietes hat den Tarantischen jugliche Energie gewahrt. So widrigen sie sich, ihre Felder zu besitzen. Wenn demnach auch in der That Kulscha den Chinesen abgetreten werden sollte, so würde eine Situation entstehen,

welche unbedingt eine Intervention seitens Rußlands zur Folge hätte. Dabei ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß die an der chinesischen Grenze nomadisirenden Kirgisen ihren Glaubensgenossen im Kampfe gegen die Chinesen wahrscheinlich beistehen werden.

Wie gemeldet, hatten sich auf Kreta a seit einiger Zeit bemerkenswerthe auswärtige Einflüsse, besonders von englischer Seite, geltend gemacht. Dieser Umstand, wie die andauernden Unruhen auf Kreta, scheinen die Pforte nachgiebiger gestimmt zu haben. Hottelades, der General-Gouverneur von Kreta, ist nach Cana abgereist, anzukündigen, daß der Sultan die meisten Beschlüsse der Nationalversammlung welche als billig anerkannt wurden, functionirt habe. Gleichzeitig wurde Hottelades autorisirt, den Zollentnahmen der Insel Kreta die erforderlichen Summen zur Ausführung des Budget der Insel und zur Vornahme solcher öffentlichen Arbeiten zu entnehmen, welche für die Entwicklung der Wohlthat der Insel als unerläßlich anerkannt werden.

Der Krieg in Süd-Amerika hat die Behörden der Vereinigten Staaten zu einer scharfen Kontrolle im eigenen Lande veranlaßt, damit nichts geschieht, was eine zweite „Alabama-Frage“ ins Leben rufen könnte. So hat Schatzsecretär Sherman den Zollnehmern mitgetheilt, er habe die Nachricht erhalten, daß aus Bolivia Agenten nach den Vereinigten Staaten abgereist seien, um in amerikanischen Häfen Raperische auszurüsten. Sherman fordert seine Untergebenen auf, jede Vorsicht anzuwenden, um nachjam die Neutralitätsgesetze zu beobachten. In Südamerika selbst wurde bei Abgang der letzten Posten ein neues Rencontre zwischen den feindlichen Flotten erwartet.

Wie aus Australien telegraphirt wird, geht der Bau der Ausstellungsgebäude sowohl in Sydney wie in Melbourne rüstig vorwärts. In Sydney näherten sich Mitte Mai die Gebäude bereits ihrer Fertigstellung, einige Theile waren schon damals zur Aufnahme von Ausstellungsgegenständen bereit. Der größere Theil der bei dem Bau Beschäftigten Zimmerleute stellte Anfangs Mai die Arbeit ein und verlangte eine Lohnerhöhung von 1 Sh. 3 P. auf 1 Sh. 6 P. per Stunde, da aber die Regierung diesem Verlangen nicht nachgab, löste sich die Strike allmählich auf. — Wie aus Melbourne berichtet wird, hat die Ausstellungscommission bei der Regierung um einen weiteren Credit von 130,000 Pfd. Sterling zur Vervollständigung der Anlagen nachgesucht. Man erwartet, das Gebäude werde einen imposanten Charakter erhalten.

Juliand.

S. P. Budapest, 2. Juli. (Egypten und die Pforte.) In der staatsrechtlichen Stellung Egyptens hat sich eine bedeutende Wandlung vollzogen. Durch den jetzt wieder außer Kraft getretenen kaiserlichen Ferman vom 8. Juni 1873 wurden dem Khebid Zmail nicht nur die Succession kraft des Rechtes der Primogenitur eingeräumt, sondern auch verfügt, daß die Verwaltung des Landes von der ägyptischen Regierung ausgehen habe und daß der Khebid ermächtigt werde, die lebenswichtigen Gesetze und Verordnungen zu erlassen.

Ferner wurde Zmail das Recht eingeräumt, mit den Agenten der fremden Mächte Zoll- und Handels-Conventionen abzuschließen, die volle und uneingeschränkte Leitung der Finanz-Angelegenheiten Egyptens in die Hand zu nehmen und aus eigener Machtvollkommenheit Anleihen jeder Art im Auslande zu negociiren.

Sodann wurde dem Khebid das unbedingte Recht gegeben, zur Verteidigung des Landes alle Schutz- und Vorsichtsmaßregeln zu treffen und die Zahl der Truppen nach Belieben zu erhöhen oder zu verringern, und endlich, mit Ausnahme von Panzerschiffen, beliebig viele Kriegss-

Fenileton.

Die Geschwister.

Sensations-Novelle von A. Passow.

(Schluß.)

Fünftehntes Capitel.

Neues Leben.

Die Zahl der Besucher, welche am folgenden Tage zu Frau Dr. Stiffens Hause in der Luzernerstraße strömten, war sehr beträchtlich. Sämmtliche Freunde, Verwandte und Bekannte wollten den Freigelassenen leben und seiner freudentrübenden Pflegemutter glückwünschend die Hand drücken. Seltsam! Sie Alle waren von Anfang an von seiner Unschuld überzeugt gewesen. Frau Meier hatte es noch am Abend vorher ihrem Manne gestanden, daß sie es unverzeihlich finden würde, wenn auch nur ein einziger Geschwörner mit seinem Urtheil sich gegen ihn wende. Herr Schulze, Fräulein Martin und wie sie alle heißen, hatten in der ganzen Zeit seiner Haft mit rückwärtsloher Offenheit seine Partei ergriffen; sie wußten, daß, wenn es noch Gerechtigkeit auf Erden gäbe, dem unglücklichen jungen Manne kein Haar gekrümmt werden würde. Sie hatten sich freilich in jenen langen, bangen Wochen (sich von Frau Dr. Stiffens zurückgehalten, ihr nie ein Wort des Trostes oder der Ermuthigung ausgesprochen; allein daran war nur ihr feiner Tact und ihre gute Lebensart Schuld. Und jetzt, wo das Leid sich wie eine dunkle, drohende Gewitterwolke verflüchtigt hatte und der Himmel von der letzten Gottesgabe niederstrotzte, kamen sie alle voll warmer Herzlichkeit herbei. Sie hätten auch gern Lisse begrüßt, aber diese ließ sich nicht sehen. Bedurfte sie doch der Ruhe und der Einsamkeit.

Nur mit ihrem Schwager und ihrer Schwägerin, dem Hauptmann Wannenstein und seiner Frau, hatte sie eine lange, eingehende Unterredung,

Dieselbe endete mit einem warmen Händedruck und Nancy wiederholte mehr als ein Mal, „daß sie trotz aller Schmerzen um den hingegangenen Bruder, doch Gott danke, daß die Wahrheit an's Licht gekommen sei.“ Lisse zog sich auf ihr Landgut zurück, Frau Dr. Stiffens begleitete sie.

William trat seine Hauslehrerstelle in London nicht wieder an. Er fand bald einen Erbschaftsmann und folgte der Aufforderung eines namhaften deutschen Gelehrten, den er in England kennen gelernt hatte, nach Bonn. Derselbe hatte nämlich in der großen Themsstadt Material für ein wissenschaftliches Werk gesammelt und wünschte dabei die Hilfe und Unterstützung seines jungen, kenntnißreichen Freundes. William nahm diesen Vorschlag mit Dank an. Er sehnte sich nach Arbeit und an seinen Studentisch zurück. In Bonn habilitirte er sich als Privatdocent. Er hatte Glück und Gehalt und bekam bald eine feste Anstellung als Professor.

Der Jahre sind seit jenen denkwürdigen Gerichtsfindungen entschwunden. Ein herrlicher Sonntag ist angebrochen. Der tiefblaue Himmel blüht lächelnd auf die Erde hernieder und die senket, in Anmutig strebend, dem Aumfänger ihre balsamischen Düste aus Wald und Feld empor. Schloß Seeburg prangt im Festeschmuck. Von den Thürmen des weißläufigen Gebäudes wehen schwarz-roth-weiße Fahnen herab und bieten lustig flatternd den eintreffenden Gästen ein großes Willkommen. Die Stufen und die Vorhalle des Schlosses sind mit hohen Palmen gegürtet; bunte Blumen und Kränze schmücken die tiefen Nischen und bilden einen wohlthuenden Gegensatz zu dem blendenden Weiß der zahlreichen Marmorstatuen.

Mit wichtiger Amtsmiene eilen geschäftige Diener geräuschlos auf den glatten Parquetböden der Gänge hin und her. Sie bedienen eine kleine, ausgewählte Gesellschaft, die im traulichen Verein ein frohes Fest zu feiern gedenkt.

„Noch nie, so lange ich hier mein Amt verwalte,“ flüsterte der alte, silberhaarige Rutscher seinem jüngeren Kollegen ins Ohr, „umsaßte Schloß Seeburg so frohe, glückliche Menschen!“

Der greise Mann spricht die Wahrheit. In diesen Pflaumen, wo stets der Unfriede und das Mißtrauen ihr Verächterwerk trieben, hat das Glück seinen Einzug gehalten. Wir meinen damit nicht jene seltene, trügerische, wackelmüthige Götin, die auf vollender Regel durch die Bande eilt und heute diesem und morgen jenem Sterblichen eine verführerische Fülle bunter Blumen in den Schooß wirft. Begierig stricken die thörichtesten Menschenkinder ihre Hände nach der leicht verwehenden Gabe aus, streuen sich mit lautem Jubel ihrer herrlichen Farbenpracht und vergessen, daß diese reizvollen Blüten nur zu oft einen betäubenden, giftigen Duft ausströmen, der den Sinn gefangen nimmt und Herz und Geist zu wahrhaft ekeligen Streben und Ringen unfähig macht. Nein, ein anderes höheres Glück breitete seine segnernde Hand über jenes glückselige Stückchen Erde aus, das unsere Freunde, Lisse und William, seit zwölf Monaten ihr gemeinsames Eigenthum nennen. Es war das Glück, welches selbst in den Stunden der tiefsten Trauer die treue Genossin düssen bleibt, der es einmal empfunden; das nie weicht und nie wankt, bis das Herz hienieden ausgeschlagen hat, um sein Tagewerk auf's neue in vollkommeneren Gesilden zu beginnen.

Aber nicht von dem Ende, sondern von dem Anfange eines Lebens möchte ich meinen Lesern berichten. Es, vor wenigen Wochen ist in diesen Mauern der erste schwache Schrei eines neugeborenen Kindes erklingen und an dem heutigen Tage wird das zarte, noch unselbstständige Glied in die Gemeinde der Christen aufgenommen.

Die heilige Handlung ist vollendet. Die Großmutter hält den Knaben auf den Arm. Vater und Mutter beugen sich mit unaussprechlichem Entzücken zu dem Erstgeborenen herab und nennen ihn wiederholt und mit Nachdruck bei seinem vollen Namen: „Robert Wilhelm Brauns“. Die Freunde drängen sich glückwünschend herzu und drücken den jungen Eltern warm die Hand.

Auch Nancy befindet sich bei der Gesellschaft. Sie betrachtet den Knaben, der mit seinen großen, klaren, blauen Augen zu ihr emporsehnt, mit ersten Blicken. Dann neigt sie sich zu ihm herab. „Du kleines, hübsches, bedürftiges Menschlein,“ sagte sie, „ich wollte, ich wäre eine der weisen

fahrzeuge zu erbauen und zu unterhalten. Da indeß die Succession nach der Primogenitur Ismail Pascha bereits in dem Ferman vom 21. Mai 1866 gewährt und in dem Ferman von 1873 gewissermaßen nur erneuert und bekräftigt wurde, so dürfte, wie auch die Ernennung Tewfik's, des ältesten Sohnes Ismail's, zum Khedive beweist, die directe Erbfolge durch Annullirung des 1873er Fermans nicht aufgehoben worden sein.

Ebenjowenig wird durch diese Annullirung das Recht, eine heiliglich stark Armee und Flotte zu unterhalten, alterirt, da dieses Recht dem Khedive mit dem Ferman vom 29. September 1872 verliehen wurde. Dagegen darf der neue Khedive weder Handels- noch Zollconventionen abschließen, noch Anleihen contractiren, und ist endlich auch die administrative Autonomie, welche Egypten, wohl nicht zu seinem Vortheile, unter Ismail seit sechs Jahren genossen hat, aufgehoben worden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Annullirung des Fermans vom 8. Juni 1873 eine Schwächung der Autorität des Khedive zu Gunsten der Gewalt des Sultans bedeutet. Dagegen scheint uns die Vermuthung, daß die Aufhebung des Fermans vom Jahre 1873 ein gegen die egypische Politik Englands und Frankreichs gerichteter Schritt sei, ziemlich vager Natur zu sein.

Die Einwilligung zur Annullirung dieses Fermans dürfte nämlich eine jener Gegen-Concessionen bilden, welche die Westmächte der Pforte für die Abjurgation Ismail's gemacht haben. Auch hat diese Annullirung durchaus keinen Einfluß auf die bisherigen Abmachungen Ismail's mit dem Auslande, da die an anderer Stelle veröffentlichte Note der Pforte an ihre Vertreter ausdrücklich versichert, die kaiserliche Regierung werde keineswegs, Abmachungen anzutreten, welche von dem früheren Khedive mit dem Auslande innerhalb der Grenzen der ihm eingeräumten Gewalt getroffen worden sind.

Einstweilen hat das egypische diplomatische Spiel mit der Abjurgation des Khedive seinen Höhepunkt gefunden. In Kairo wie in Konstantinopel werden sich nach wie vor die Interessen der verschiedenen Staaten nicht überall decken und es wird der vollen Staatsweisheit der Regierungen in Paris und London bedürfen, damit die Harmonie, wie sie in den letzten Schritten der Westmächte hervorgerufen ist, auch weiterhin erhalten bleibe. In Kairo namentlich, wo jeder Consul gern Vorsehung spielt und am liebsten Politik auf eigene Hand treibt, wird es zur Aufrechterhaltung jener Eintracht der ganzen Wasqamkeit der betheiligten Cabinete bedürfen. Dafür wird vielleicht schon Rußland die angeblühte Verlegenheit der Westmächte, als Khedive und Sultan sich einige Tage gegen deren Willen sperren, betrachten hätte, was aus der Sprache der russischen Presse in diesen Tagen deutlich erkennbar. Die russischen öffentlichen Blätter lassen sich natürlich ähnlich vernehmen und speculiren offenbar auf eine Niederlage Englands und Frankreichs. Daraus ist nun nichts geworden. Rußland hat in Kairo, oder vielmehr in Konstantinopel, den Kürzeren gezogen. Darüber können sich nur diejenigen wundern, die zählos während der vergangenen Wochen ausgeprägte Gerüchte über den siegreichen Einfluß Rußlands in Stambul mit fertigen Thatfachen verwechseln hatten.

Jajce, 1. Juli. Der Herzog von Württemberg wurde gestern an der Grenze des Traovniker Sandhals vom Kreishauptmann Etojasawic und dem Bezirksleiter begrüßt und bis zur Nachtstation Jajce geleitet. In allen Dingen wurde der Herzog von Bannern und der massenhaft herbegeströmten Bevölkerung ein huldvolles Empfangen. In Jajce gestaltete sich der Einzug des Siegers vom 7. August zu einem wahrhaft imposanten Triumphzug. Heute ist der Herzog nach Traovnik weitergereist.

Paris, 30. Juni.

Das Cobdill des Prinzen Louis Napoleon sagt Folgendes: „Ich habe nicht notwendig meiner Mutter zu empfinden, nichts zur Vertheidigung des Andenkens meines Großvaters und meines Vaters zu vernachlässigen. Ich bitte sie, sich dessen zu erinnern, so lange es Bonapartes geben und die kaiserliche Sache Vertreter haben wird. Die Pflichten unseres Hauses gegen das Land erlöschen nicht mit einem Leben; wenn ich tot bin, fällt diese Aufgabe, das Werk Napoleon's I. und Napoleon's III., dem ältesten Sohne des Prinzen Jérôme Napoleon zu. Ich hoffe, daß meine vielgeliebte Mutter durch dessen Unterstützung mit aller Macht uns Anderen, welche nicht mehr sein werden, diesen letzten und höchsten Beweis von Zuneigung geben werde.“

Verailles, 30. Juni. Nachdem die Kammer die dringliche Behandlung des Jery'schen Unterrichtsgesetzes votirt, wird die einzige Lösung zur endgiltigen Annahme hinführen. Die Kammer verwarf das Gegenproject der Bonapartisten Lange und Mitchell und lehnte sodann mit 250 gegen 176 Stimmen den Gegenentwurf des gewesenen Unterrichts-Ministers Darboux vom linken Centrum, welcher dem Staate die Verlehnung der Grade anheimgab, aber den religiösen Congregationen die Befreiheit unter der Controle des Staates beließ, ab.

Rom, 1. Juli. „Fanfulla“ erwähnt das Gerücht, daß der Fürst von Bulgarien auf den Rath des Deutschen Kaisers und des Papstes dem Papste einen Besuch abstatte, um damit seinen Entschluß, die Religionsfreiheit in Bulgarien zu wahren, zu befestigen. Der Fürst gab dem Papste Versicherungen in diesem Sinne. — Fürst Alexander ist gestern nach

Feen, die Dornröschen mit ihren holden Wundergaben beschenken. Ich würde Dir ein ungetrübtes Erdenglück verleihen.“

William lächelte. „Ich danke Ihnen aus warmen Herzen für Ihren Wunsch, Nancy.“ sprach er dann. „Aber es ist gut, daß Sie keine Freistad und also auch unserem Sohne keine solche verlockende, gefahrvolle Angebinde darbringen können. Das sterbliche Auge vermag nun und nimmermehr den Glanz eines ewig blauen unbewölkten Himmels zu ertragen. Die Schwingen unseres Geistes erschaffen im Strahl eines dauernden Lichtes. Wir bedürfen des Schattens, damit unsere Kraft zum Ringen und Streben erstärke.“

„Du hast Recht,“ sagte Riffie, die neben ihrem Gatten stand und ihre Hand in die seine gelegt hatte. „Dein Ausspruch mahnt mich an einen alten Vers, den ich in meiner Jugend gehört und der mir in bogen Stunden oft wie eine färende Prophezeiung durch die fast vergangende Crete gellungen ist, und den ich jetzt unserem Kinde zuzufügen möchte:“

„Es geht durch Nacht zur Sonne,
Es geht durch Leid zur Bönne,
Durch Tod zum Leben ein!“

Warum die Thränen? . . .

Was soll'n in deiner Aug' die Thränen,
Warum die Seufzer bang und schwer;
Das aller Gläub' nur ein Wähnen? . . .
Es ist schon so, — was willst du mehr!

Daß man dein Herz, das liebend glüht
Mit taitem Lächeln von sich schießt
Daß man die schönste Mädchenblüthe
Im eifigen Winter einjam lieg?

Drum glänzen in dem Aug' die Thränen,
Darum die Seufzer bang und schwer?
Wein Herz, du mußt dich dran gewöhnen,
Es ist schon so — was willst du mehr? —

D. G. Waldau.

Brindisi abgereist. — In Folge eines Uebereinkommens mit der türkischen Regierung wird der Fürst nur einige Stunden in Konstantinopel verbleiben. — Die türkische Regierung würde es vorgezogen haben, wenn der Fürst an Bord eines italienischen, anstatt eines russischen, Schiffes gekommen wäre. Diese Thatfache — sagt „Fanfulla“ — habe vielleicht die Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben, daß der Sultan es ablehnte, den Prinzen Battenberg zu empfangen.

London, 30. Juni. Im Oberhause bringt Cairns die irische Unversitäts-Bill ein, welche in erster Lesung angenommen wird. Die Bill bezweckt die Auflösung der Queen-Universität und die Errichtung einer neuen Universität. — Lord Beaconsfield sagt in der Beantwortung der Anfrage Strathearn's daß kein offentliches Begräbniß des Prinzen Napoleon stattfinden werde; die Leiche wird in Speer's Landen, die Arrillerie wird sie nach Chislehurst begleiten und auch der Beerdigung beiwohnen.

Bukarest, 30. Juni. In der Deputirtenkammer hat Blarescu vorgeschlagen, daß die Minorität in der Commission zur Ausarbeitung des Gegenentwurfes über die Lösung der Judenfrage nicht vertreten ist, eine Motion eingebracht, welche von mehreren Mitgliedern der Minorität unterzeichnet ist und dahin geht, daß es nicht nöthig sei, den Artikel VII der Verfassung zu revidiren. In den Erwägungen dieser Motion wird daran erinnert, daß Europa über die Intoleranz Rumäniens in religiösen Sachen in Irrthum geführt wurde, und daß die Erlangung der Unabhängigkeit unter Gewährung der bürgerlichen und politischen Rechte an die Juden, ein Act der Erniedrigung für die rumänische Nation wäre. Der Präsident verwies diese Motion an die Section.

Konstantinopel, 30. Juni. Der geistliche ehemalige Großvezir Mahmud Nedim Pascha ist gestern hier eingetroffen und in seinem Konak in Konstantinopel abgestiegen, wo er zahlreiche Besuche empfing.

Alexandrien, 30. Juni. Der Ex-Khedive Ismail Pascha, die Prinzen Haffia und Hassan sind um 6 Uhr Abends auf einer Yacht nach Neapel abgereist. Bei der Abfahrt gaben die französischen und englischen Schiffe Salven.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juli.

Die Statuten der Handels-Gewerbsgenossenschaft, des Cister Comitats (mit dem Sitz in Güt-Szereda) sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 13.261 l. 3. mit der gesetzlichen Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Ankunft des k. ung. Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Baron Gabriel Kemény, in Hermannstadt wird für den 7. d. erwartet. Sofort nach seiner Ankunft begibt sich der Minister nach Rothenturm und kehrt dann hieher zurück.

(Tagesordnung) der am Samstag den 5. Juli Nachmittags 5 Uhr im rathlichen Rathsaale abzuhalten den Sitzung der Stadtvorstellung: Erlass des hohen Innenministeriums über den mit der Gemeinde Poplata hinsichtlich der städtischen Oberrgverwaltung abgefolgten Vergleich.

(Die Hundemarken) für das zweite Halbjahr 1879 werden nunmehr gegen Erlass des bisherigen Steuerbeitrages von der rathlichen Polizeidirection ausgefolgt.

Auf der Schwelmeisenburger Landes-Industrie-Ausstellung wurden ferner ausgezeichnet durch die silberne Medaille: G. J. Dietrich, Papierfabriks-Director in Petersdorf bei Mühlbach.

Die bronzene Medaille erhielten: Hermann Hartmann, Uhrmacher in Hermannstadt, Johann Duhony in Klausenburg, Benedict Molnar in Klausenburg, Stefan Sandor und Rosa Eszögar, in G. Szt.-György, Frau Josef Tellmann in Maros-Basarhely, Helene Horvath in Klausenburg, Witwe Johann Kalatos in Székely-Udvarhely, Marie Szabolc in Klausenburg, Andreas Tarczall in G. Szt.-György.

Erinnerungs-Diplom erhielten: Johann Kosos in Maros-Basarhely, Ludwig Goldschmidt in Kronstadt, Albert Késmann in Klausenburg, Samuel Grosz in Hermannstadt, Samuel Basso in M. Basarhely, Stefan Eszerna in Klausenburg, Gabriel Szentpeter in Klausenburg, Brüder Horvath in Klausenburg, Mayer in Klausenburg, G. Goldschmidt in Kronstadt, Alexander Jurek in M. Basarhely, Staats-Elementarschule in Kronstadt, M. Wächter in M. Basarhely, Julius Teitich in Kronstadt, Gabriel Treglas in G. Szt.-György, Josef Stemmer und Comp., in Klausenburg, A. Rieger in Kronstadt, Josef Mojer in Klausenburg.

Anmerkung. Diejenigen, welche in diesem Verzeichnisse nicht vorkommen, erhalten im Sinne des §. 1 des Jury-Statuts ein Erinnerungs-Diplom.

(Vergnügungsfahrten mit durchwegs um die Hälfte ermäßigten Fahrpreisen nach Wien, dann nach Graz, Fiume, Triest und Benedig.) Die außerordentliche Befreiung an den aus Anlaß der Pfingstfeiertage stattgefundenen Vergnügungsfahrten, veranlaßt Schrock's I. Wiener Reisebureau, solche wieder zu Beginn der Ferien zu arrangiren und werden zu denselben, gleichwie anläßlich der Pfingsten, auch diesmal in allen größeren Stationen der k. ung. Staats-Eisenbahn ausnehmend billige Tour- und Retourkarten ausgegeben. — Abfahrt von Hermannstadt am 11. Juli d. R. um 6 Uhr 40 Minuten Früh. Auf der Fahrt nach Triest wird die welt berühmte Adelsberger Grötte besucht und von Triest findet herrliche Seefahrt nach Miramare statt. — Fahrpreise für 1. und Rückfahrt von Hermannstadt nach Wien II. Classe fl. 41.60, III. Classe fl. 28.34, nach Graz II. Cl. fl. 41.58, III. Cl. fl. 28.64, nach Triest oder Fiume II. Cl. fl. 52.48, III. Cl. fl. 37.24, nach Triest und Benedig II. Classe fl. 64.48, III. Cl. fl. 45.74, welche gegenüber den normalen Tarifen eine solche Ersparniß bieten, daß hiedurch alle übrigen Reiseauslagen Dedung finden; dem Passagier bleibt aber trotzdem die gewohnte Ungedenktheit und Bequemlichkeit gewahrt. Biletgültigkeit beträgt nach Wien 14, nach Graz, Fiume, Triest und Benedig 17 Tage, innerhalb welcher die Rückfahrt beliebig einzeln mit Unterbrechung stattfinden darf. — Ausführlisches beiliegen die auctoritätlich officirten Placate, sowie die Programme, welche sowohl in allen Stationen der k. ung. Staatsbahn, als auch in der Expedition unseres Blattes an Jedermann gratis verabfolgt werden.

(Theuer bezahlter Hut.) Am 28. v. M. fiel einem am Marosflusse bei Szancsa arbeitenden Döbner Zimmermann der Hut vom Kopf ins Wasser; er wollte seine Kopfbedeckung nicht den Wellen überlassen und stürzte sich fürdies ins Wasser, um seinen Hut wieder zu erhalten, extral aber jämmerlich, weil er nicht schwimmen konnte. Hieraus folgt, daß der alte Schullehrer Recht hatte, welcher seinen Dorfschulzen die wichtige Lehre einschärfte, sie sollen ja nicht früher ins Wasser gehen, bevor sie nicht schwimmen gelernt haben.

(Ein kluges Pöppferd.) Als am 26. v. der Rudrig-Egreispyer Postkutsch die Pakete, Geld- und Briefschaften von der Wetzberger Post abgeholt und sich schon auf der Rudrig'schen Straße nächst der Herzog'schen Villa befand, blam er den Sonnenstich und stürzte vom Wagen. Das Pferd ließ sich deshalb nicht berren und brachte die ganze Post unverletzt an ihren Bestimmungsort. Wie man berichtet, enthielt gerade diese Postsendung an 3000 fl. Werthe. Der arme Kutscher aber ist in Hölerei verfallen und mußte gefesselt ins Spital gebracht werden.

(Eine gelungene Reclame.) Der Theater-Regisseur Béla Mátyás hat dieser Tage folgende sonderbare Kundmachung an das Gr.-Beckereyer Publicum erlassen: „Ich theile jenem Publicum, welches in ganz Ungarn seinen Gleichen nicht hat, mit, daß wir für die erfahrene „warme“ Protect in „heißen“ Dank auszusprechen gewillt sind. Das be-

geisterle Publicum Gr.-Beckereyer hält mit küssenwerther Geduld die Hitze im Theater aus, und sich an unseren Vorstellungen zu ergöhen; für diese küssenwerthe Tugend erhält es am 26. v. M. einen „Hundert-Ducaten-Kuß.“ Ich will nicht die Zeit mit Bitten um Protectionen verschwenden, da ich mich überzeugt habe, daß wir nie so viel erbitten können, als das kunstverständige Publicum Gr.-Beckereyer zu geben gewöhnt ist; ich bemerke nur, daß die Hälfte des Reineinkommens dieser Vorstellung unter allgemein beliebter Bürgermeistern übernehmnen, und dafür Sorge tragen wird, daß das werth: Publicum dieser edlen Stadt bald in einem kühlen Theater seinen Lieblingen wird applaudiren können. Geben in der warmen Konzil des wie gewöhnlich vollzupropheten Theaters, am 24. Juni 1879. Béla Mátyás, Theater-Regisseur.

(Wie vorsichtig ein Candidat sein muß.) Aus Wien wird geschrieben: Einer der liberalen Candidaten, welche während der letzten Tage sich den Wählern vorstellten, schloß seine Rede mit dem Versprechen, „er werde mit Hintansetzung seiner Familie und seiner Interessen das Wohl der Mitbürger fördern.“ Dieses weitgehende Versprechen behagt nun vielen Wählern nicht, wie mehrere an uns gelangte Zuschriften beweisen. Ein Buchbinder, Wähler und guter Familienvater dazu, schreibt uns: Dieser eine Satz hat den Candidaten unmöglich gemacht, denn wie kann ein guter Familienvater seine Familie hintansetzen, und kann er dies, wird er dann nicht auch die Interessen seiner Wähler hintansetzen können, denn ich kann doch nicht annehmen, daß er uns bürge Männer mehr liebt als sein schönes Weib und Kind? — Der Herr Wähler, den ein solcher Familiensinn ehrt, mag sich beruhigen über die arme Familie des vorerwähnten Candidaten. Sie wird gewiß nicht vernachlässigt werden, wenn der Candidat einmal gewählt ist. Vor der Wahl wird ja immer mehr versprochen, als nach der Wahl gehalten wird.

(Katholische Studentenvereine in Deutschland.) Nach dem schon erschienenen „Correspondenzblatt“ des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands“ zählte der Verband im vorigen Wintersemester in seinen 18 Vereinen 600 ordentliche Mitglieder, von denen 543 activ sind. Die Zahl der Philister beläuft sich auf 1322, wovon 523 dem geistlichen Stande angehören, 200 im höheren und höchsten Lehrfache thätig sind, 261 in der juristischen Laufbahn sich befinden und 82 als Ärzte wirken. Die übrigen gehören den technischen Fächern und dem Verwaltungsfache an, 38 stehen in verschiedenen Lebensstellungen 14 sind Mitglieder der Volksvertretung im Reichs- und Landtage.

(Revolte in einem Zuchthause.) Aus Kassel wird vom 24. v. M. gemeldet: „In diesem Zuchthause ist heute Nacht ein all-um Ansehen nach auf ein Complot zurückzuführender Ausbruch versucht worden, der indessen glücklicherweise mißlang. Gegen 1 Uhr versuchte der vor einigen Jahren wegen dreifachen Raubmordes zum Tode verurtheilt, vom Kaiser aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Tagelöhner Vinzon aus seiner Zelle in die Freizeijt zu gelangen, wurde aber von dem Posten gesehen und niedergeschossen. Seine Verwundung soll lebensgefährlich sein. Die Behörde glaubt schwerwiegende Gründe zu haben, eine förmliche, ihre Fäden nach außen spinnende Verschwörung anzunehmen, weshalb sofort eine umfassende Untersuchung angeordnet worden ist.“

(Reise um die Welt.) Das Ausschicken von Postkarten zur Reise um die Erde hat sich mit der Zeit zu einem förmlichen Sport ausgebildet, dem jetzt indess von Seiten der japanischen Postverwaltung ein schwer zu nehmendes Hinderniß entgegengestellt worden ist. Das Generalpostamt in Berlin macht nämlich Folgendes bekannt: „Nach einer Mitteilung der japanischen Postverwaltung gehen in Japan häufig Briefe und Postkarten ein, auf welchen, zum Zweck ihrer Leitung um die Welt, Wünsche der Abfender in Bezug auf anderweitige Adressirung, Angabe der Ankunfts- und Abgabzeit, sowie auf Weiterbeförderung n. s. w. ausgedrückt sind. Derartigen Wünschen wird seitens der japanischen Postverwaltung bestimmungsmäßig keine Folge gegeben, vielmehr werden die betreffenden Adressen lediglich nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften behandelt.“

(Eine seltsame Legitimation.) Wo zu ein falsches Gebiß dienen kann, ersieht man aus der folgenden in Breslau passirten Geschichte. Am 6. März 1878 verschwand aus dem Geschäft des Seifen-Fabrikanten Weder die jugendliche Verkäuferin Marie Tannhäuser. Sie hinterließ ein Schreiben, worin sie anzeigte, daß sie auf ein halbes Jahr verreisen und Niemand sie finden werde. Durch polizeiliche Nachforschungen wurde nur festgestellt, daß am Tage des Verschwindens der Tannhäuser Nachmittags am Zoologischen Garten eine Frauensperson in die Oeder gesprungen sei. Am 18. d. n. wurde in der alten Oeder an der neuen eisernen Brücke beim Ausflachten von Sand ein menschlicher Schädel aufgeworfen, den Revier-Polizeibeamten übergeben und durch diese bei der königlichen Anatomie eingeliefert. Der Schädel wies eine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit auf. Es befindet sich im Oberkiefer ein künstliches Gebiß von Guttapercha. Ein solches hatte die verschwundene Marie Tannhäuser besessen. Der mit der Untersuchung beauftragte Criminal-Commissarius ermittelte, anknüpfend an diese ihm bekannt gewordene Thatfache, daß der Zahn-Techniker Zeller ehemals ein Guttapercha-Gebiß für Marie Tannhäuser gefertigt. Es wurde der damals erzeugte Gypsabdruck des Oberkiefers der längst verstorbenen Verkäuferin, mit dem Namen derselben bezeichnet, noch im Atelier des Herrn Zeller aufgefunden. Das Gebiß aus dem in der alten Oeder entdeckten Schädel paßte in diese Matrize vollkommen. Zum Ueberflus erkannte auch Herr Zeller das Gebiß als jenes an, welches er für Marie Tannhäuser seinerzeit geliefert. Der Beweis ist durch Ueberbracht, daß Marie Tannhäuser den Tod in der Oeder gesucht und gefunden hat.

(Ein Abenteuer in Belgien.) Aus Aachen schreibt man unterm 26. Juni: Eine an's Unglücklichste grenzende Geschichte passirte am Montag zweien Burtdeiler Curagisten, einem Rittmeister und einem Major a. D., sowie einer Aachener Familie in Dolhain. Dieselben machten von hier aus einen Ausflug zur G. Lepp. In Dolhain angekommen, war wie gewöhnlich kein Wagen zur Stelle. Nach langem Suchen ward endlich ein solcher aufgetrieben und die aus 6 Personen bestehende Gesellschaft einigte sich mit dem Kutscher dahin, daß er sie um den Preis von 2 Franken à Person bis zum Höfepunkte der G. Lepp und nach vorgemommener Befestigung wie er zum Bahnhof befördern müsse. Man stieg ein und wurde richtig bis zum Fuße der G. Lepp befördert. Zuerst half nichts, und schließlich lieb den Herren und Damen nichts übrig, als den beschwerlichen Weg per pedes apostolorum zurückzulegen. Nachdem man das herrliche Schauspiel sattfam bewundert, schlug man den Rückweg ein und gewährte, unter angedrangt, zum allgemeinen Schrecken, daß der Kutscher sammt Wagen auf und davon war und den Fahrlohn im Stich gelassen hatte. Ein anderes Gefährte war nicht vorhanden, und noch einmal mußte die ermüdete Gesellschaft Schuster's Kappen besitzen, um den Anschluß und den Courierzug zu erreichen. Für den Major war dies ein großes Unglück, da sich derselbe wegen eines zerbrochenen Beins in Burtfeld zur Cur befand. Nach zweiseitigem mühevollen Marsche erreichten die beiden Herren, welche das Goutien der Truppe bilden, Dolhain. Dasselbst trat ihnen ein Individuum gegenüber, und verlangte Zahlung für den Wagen. Dasselbe mußte aber unverrichteter Sache abgehen und die Herren ließen sich sofort zum Bürgermeister von Dolhain führen. Der anwesende Assistent des Maire protokolirte den Vorfall, verweigerte jedoch die Annahme des Fuhrlohens mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß die Herren nicht verpflichtet seien, auch nur einen Centime zu bezahlen. Hierauf begaben sich die Herren zum Bahnhofe. Raum dafelbst angelangt, öffnete sich die Thüre des

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 11. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Pien- schaft: des Michael Reiter'schen Nachlasses in Pest. (Szetely- Udvarhelyer Gerichtsbof.)

Rundmachungen.

Bom Hermannstädter Gerichtsbofe, daß der dem Johann Bortmes von der Hermannstädter l. l. Militär-Direction aus- gefolgte, jedoch in Verlußt gerathene Depofitenchein null und nichtig sei; — von demse ben Gerichtsbofe, daß Georg Schneider aus Warpod wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.

Spitzwegerich- Brust - Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgetriebene Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems eben so schnell als wirksam Linderung zu geben und da- durch die Heilung der betreffenden er- krankten Organe möglichst rasch zu befördern.



Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Depot in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller.

Prämiirte Rieslingweine,

600 Siebenbürger Eimer, sind zu verkaufen in Elisa- bethstadt bei

Ludwig v. Soos.



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Um- fang von Brust und Rücken unter den Armen genom- men 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem

Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Gummi- Fischblasen,

sicherste Vorsichts-Präparate, echt französische, per Duzend von 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend 2 fl. 50 fr.;

Pollutions-Schützer (Gürtelform) per Stück 2 fl. 50 fr. versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4, I. Stock.

Adam Merger

in Hermannstadt, Kempelgasse 5, nächst der Kempelfaserne,

empfiehlt den Herren Deconomen und Landwirthen sein gut assortirtes Lager von Dresch- maschinen für Hand- und Göpelbetrieb mit erprobtem leichtem Gang, von 2-6 Pferdekraft, mit und ohne Fußvorrichtung. Ferner Futterschneid-Maschinen, Häcksel-schneider, Raden- und Wicken-Auslösemaschinen (Trieur), sowie die von ihm selbst erzeugten, bei mehreren landwirthschaftlichen Ausstellungen preisgekrönt, von allen Seiten als zweckmäßig und leistungs- fähig anerkannten Spreu- und Sortir-Reuter.

Drahtsiebe, Handgeslechte, eigenes Fabricat, auch einzelne Stücke, sowie alle Re- paraturen werden sofort zu den coulantesten Bedingungen geliefert.

ROTTER & Comp.

WIEN

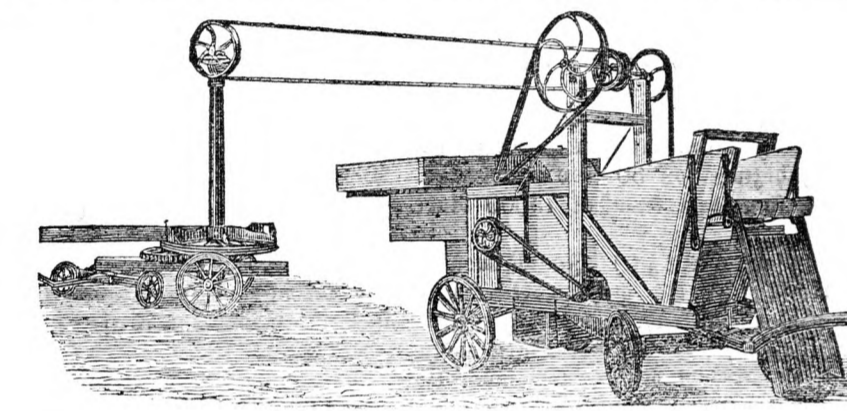
12

Advertisement for Rotter & Comp. featuring a large 'X' graphic with text: 'Reelle prompte Bedienung.', 'Billigste Preise.', 'Annoncen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes.', 'Ausschließliche Vertretung des Damen-Mode- Journals Cornelia.'

Advertisement for D. Herzl, 'Jedem, der nach Wien reist und dem etwas an den Zähnen fehlt, empfehlen wir den weltberühmten D. Herzl, Erfinder der von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn patentirten Gaumen freihaltenden Zähnen, Wien, Stadt, Adlergasse 1.'

Advertisement for Gummi- und Fischblase-Cottons, 'J. N. Schmeidler, Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiefgasse Nr. 19.'

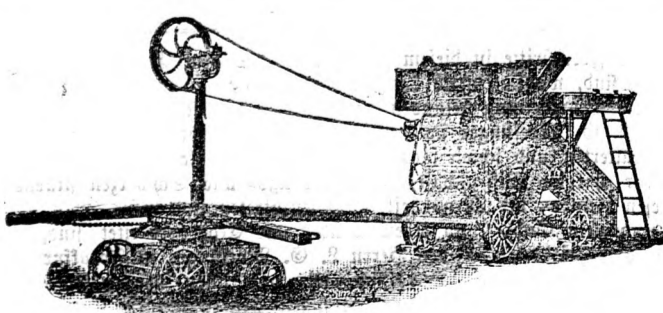
Advertisement for ALOIS PIRNITZER, 'Friederluge Landwirth. Maschinen und REPARATUR-WERKSTÄTTE Palatinogasse N° 46 BUDAPEST. Vertreter der im Jahre 1770 gegründeten Maschinenfirma CH. BURRELL & SONS in THE TFORD'



Andreas Rieger, Hermannstadt, Bauholzplatz 5,

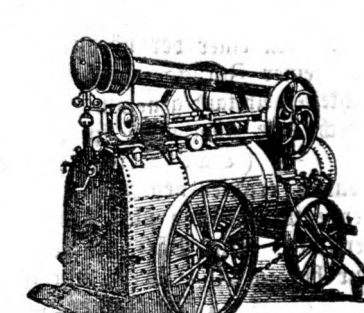
Fabrik u. Lager landwirthschaftlicher Maschinen u. Geräthe und Eisenwaaren-Handlung

empfehlte seine, den neuesten Anforderungen entsprechend verbesserten Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, ganz eiserne (Schweizer), wesentlich verstärkt und verbessert, mit besonderer Vorrichtung zum leichteren Handbetrieb. Bedeutend verstärkte Göpel von 1-4 Pferdekraft. Umrath'sche Dreschmaschinen auf Holzgestell mit und ohne Strohschüttler für den Betrieb durch 1, 2, 3 und 4 Zugthiere, feststehend und fahrbar, mit und ohne Fußvorrichtung. Spreu- und Sortir-Reuter, bei mehreren Ausstellungen prämiirt. Wicken- und Raden-Reinigungs-Maschinen (Trieur). Futterschneidmaschinen verschiedener Systeme für Hand- und Göpelbetrieb. Kukuruzgrebler. Rauens- und Nebenscheeren. Hübenschneider. Schrottmühlen. Weinpresse. Butter-Maschinen. Pflüge, einseitige Vidats mit gußeiserner Brust. Auch halte ich die verschiedenen Maschinen-Beandtheile auf Lager und verfertige Reparaturen aller Art auf das Beste und Billigste.



Nikolaus Feher's englische, französische, amerikanische und deutsche landwirth- schaftliche Maschinen-Niederlage

Budapest, Ullöerstrasse Nr. 25, 'Körtelek', Wien, Ill., Pragerstrasse Nr. 13, Hötél 'Hungaria'



empfehlte den p. l. Landwirthen R. Horusby & Sons weltberühmte Locomobilen mit Cylind in Dampfammer, dann deren vorzüglichen unübertroffenen Dampf-Dreschmaschinen, sowie sein reich assortirtes Lager von stark gebauten, leicht gangbaren liegenden und hohen Säulengöpel, stabil oder fahrbar. Desgleichen die besten Hotherrischen fahrbaren, 2-4-pferdigen neuesten Göpel-Dreschmaschinen mit Fuß-, Sackungs- und Patent-Ablass-Vorrichtung; — ferner stabile Gar- nituren mit und ohne Strohschüttler, dann praktische Hand-Dreschmaschinen mit oder ohne Strohschüttler. Dreschmaschinen auf Eisen- oder Holzgestell mit neuestem Schraubengöpel, welche des leichten Ganges wegen unübertrefflich sind. Preis-Listen werden auf Wunsch franco zugesendet.